

ein so hoher Grad von Einfühlung und Bewunderung die Distanzhaltung einer Kritik aus.

P. K. Kurz SJ

LE FORT, Gertrud von: *Aphorismen*. München: Ehrenwirth 1962. 84 S. Lw. DM 6.80.

Der Aphorismus entsteht, wenn eine Lebenserkenntnis, aufsteigend aus den Tiefenschichten der Seele und Gesetzliches fassend, sich zum Spruch, manchmal zum Bildspruch verdichtet. Der Aphorismendichter faßt Erfahrung und Weisheit wie der Goldschmied den Stein.

Le Forts Aphorismen spannen einen Bogen von den Geheimnissen der Geburt bis zum erlösenden Sterben Christi. Hineingespant in diesen Bogen des Lebens ist der Mensch, sind Le Forts Gedanken um Mann und Mutter, Schleier und Schicksal, Leid und Liebe, Freiheit und Glaube, Dichtertum und Kultur, Volk, Mächte und Zeit, Gnade, Erbarmen, Ewigkeit.

Die Aphorismen sind von der Verfasserin selbst aus ihrem Gesamtwerk ausgewählt. Sie bilden eine Sammlung von Weisheitssprüchen, inhaltlich den Spruchsammlungen alter Völker, formal denen mancher Klassiker vergleichbar: jeder Spruch stark und dicht, jedes Wort gesetzt, jede Silbe aus erfahrene[m] Glauben. Durch diese Worte schreitet Christus. Portrait der Glaubenden und Portrait der Dichterin: im Feuer geprüftes Gold. Ein vergleichbares Werk der Neuzeit ist uns nicht bekannt. Eine Dichterin, die sich so hinschenkt durch Weistum und Wort, hat sich erfüllt. Ehrfürchtig staunend empfangen wir das Vermächtnis.

P. K. Kurz SJ

Musik

Das Große Buch der Musik. Mit 20 Beiträgen über Epochen und Gattungen der abendländischen Musik, einem Opern- und Operettenführer mit 280 Inhaltsangaben, 480 Künstlerbiographien, einem kleinen Musiklexikon und 24 Tafeln mit über 100 Abbildungen. Großoktav. Freiburg-Basel-Wien: Herder 1962. 522 S. Lw. DM 29.50.

Durch Schallplatte, Tonband und Rundfunk kann Musik heute zum Lebensbestandteil jedes Menschen werden. Seiner Entscheidung allein unterliegt, ob er durch Auswahl beherrschen

oder durch „Berieselung“ sich beherrschen lassen will. Woraus der Klangvorhang gewebt ist, bleibt dem Dauer-Hörer mehr oder weniger gleichgültig. Wer aber auswählt, der möchte sehr bald auch orientiert sein. Nicht nur „was war das?“, sondern mehr noch „woher kommt es, wohin gehört es?“ in der großen, dem Musikfreund fast unüberschaubaren Landschaft der Klänge – darum geht es dem ernsthaften Hörer. Nun gibt es seit langem schon „Führer“ durch Einzelgebiete wie Symphonik, Kammermusik, Oper u. a. m., aber wer hat sie immer zur Hand, wenn er sie braucht?

„Das Große Buch der Musik“ stellt sich die Aufgabe, über „Tausend Jahre abendländische Musik“ zu orientieren, indem es Darstellungen musikgeschichtlicher Epochen, der wichtigsten Musikgattungen (Orchester-, Kirchenmusik, Oper, Operette, Jazz usw.), der Instrumente, Tonsysteme, Notenschrift u. a. mit einem Nachschlagewerk verbindet. Dieses umfaßt einen Opern- und Operettenführer, stichwortartige Angaben über Komponisten, Dirigenten und Solisten und ein kleines Musiklexikon mit rund 400 Sachartikeln und Begriffserklärungen.

Damit ist die Möglichkeit geboten, über die Unterrichtung im Augenblick hinaus weiterzusehen und vom Stichwort her die Kenntnisse zu erweitern. Dem kommt die sehr praktische, übersichtliche Anlage des Buches entgegen. Schon beim Aufschlagen trifft man auf einen „Musikplan“ (Fortsetzung auf der rückwärtigen Innenseite), der durch Gruppierung und Druckanordnung besticht. Ebenso funktioniert das Inhaltsverzeichnis. Die Ordnung der musikgeschichtlichen Darstellungen (Mittelalter und Renaissance, Barock, Klassik, Romantik und Musik der nationalen Schulen, Neue Musik) kehrt wieder in den Beiträgen über die Musikgattungen, so daß der historische Ablauf der Musikentwicklung auch in ihren Teilgebieten deutlich wird. Der Leser kann sich den historischen und künstlerischen Ort einer Komposition vergegenwärtigen und Zusammenhängen nachgehen – das Werk steht nicht mehr allein als persönliche Leistung seines Schöpfers, sondern es repräsentiert auch ein Stück Zeitgeschichte. Den Elementen und der Entwicklung des Jazz ist ein eigener Abschnitt gewidmet, ebenso Ballett und Tanz, selbst der Schlager ist nicht vergessen. Die Kapitel Notenschrift und Tonsysteme sind mit sehr instruktiven Abbildungen versehen, desgleichen das Kapitel über Rund-

funk – Schallplatte – Tonband, das für den Laien doch recht komplizierte technische Vorgänge verständlich macht.

Der Opern- und Operettenführer mit Angabe der bekanntesten Melodien jedes Werkes wird in Verbindung mit dem alphabetischen Register der Lieder- und Arientextanfänge manchen Familiendisput klären.

Zahlreiche Abbildungen im Text und auf Kunstdrucktafeln ergänzen die in allen Beiträgen angestrebte knappe und eindeutige Formulierung.

In diesem Handbuch ist mehr getan als nur „eine Lücke ausgefüllt“, weil es allenthalben über die Orientierung hinaus durch fundierte Unterrichtung zur Vertiefung des Wissens anregt.

W. Götze

WIVRA, Walter: *Die vier Weltalter der Musik* – Stuttgart: Kohlhammer 1961. 185 S. 12 Tafeln (Urban Bücher 56). DM 7.20.

Musikgeschichte, verstanden als Darstellung des „Werdeganges“ dieser Kunst, hat sich bisher im allgemeinen der Erforschung abendländischer Musik bis in verzweigte Spezialgebiete hinein gewidmet. Aber auch die Musikgeschichte sucht neuerdings Anschluß an universalgeschichtliches Denken und stellt damit das Jahrtausend abendländischer Tonkunst, wenn auch als „besonders wesentliches Teilgebiet“, in ein umfassenderes Geschichtsbild, das Walter Wiora folgendermaßen konzipiert:

I. Die Ur- und Frühgeschichte mit ihrem Nachleben bei den Naturvölkern und in archaischer Volksmusik der Hochkulturen; II. die Musik der antiken Hochkulturen von der sumerischen und ägyptischen bis zur spätrömischen Zeit, sowie die mannigfaltige Fortsetzung und Weiterbildung in den Hochkulturen des Orients; III. die abendländische Tonkunst seit dem frühen Mittelalter, die sich durch Polyphonie, Harmonik, große Formen (wie die Symphonie) und andere Wesenszüge von den übrigen Hochkulturen unterscheidet; IV. die Musik im Weltalter der Technik und Industriekultur, die alle Länder der Erde umspannt, die Hinterlassenschaft der bisherigen Kulturen zu einem „universalen Museum“ vereint und ihr internationales Konzertleben sowie die Weiterentwicklung der Technik, Forschung, Komposition und so fort vor einer „Weltöffentlichkeit“ durchführt.

Diese Betrachtungsweise sieht den Gesamt-

verlauf als Nach- und Nebeneinanderwirken schöpferischer Kräfte, die – über Zeiten und Räume hinweg – immer wieder durch „natürliche Ordnungen“ reguliert werden. Sie tragen wesentlich bei zur Struktur des Werdeganges der Musik in Wechselwirkungen zwischen „Ausstrahlung und Aufnahme“ oder „Neuerung und Erneuerung“. Sorgfältig ausgewählte Notenbeispiele vergegenwärtigen Gegensätze und Zusammenhänge, die auch bei zunehmender Differenzierung der „Modelle“ oft überraschend erkennbar sind. Bildbeigaben unterrichten über Stellung und Funktion des Menschen im musikalischen Geschehen: ehemals als Glied über-musikalischer Handlungen von diesen getragen und geschützt, vereinsamt er mehr und mehr in der „Musikzivilisation“ der Gegenwart (s. Bild Schallplattenkonsum).

In überzeugender Weise erweitert der Verfasser auch dem Laien die Sicht. In Wioras konzentrierter Darstellung wird die umfangreiche Materie überschaubar, außerdem bieten die Literaturhinweise jedem Leser die Möglichkeit, sein Wissen zu ergänzen, soweit ihm das für Teilgebiete wünschenswert erscheint.

W. Götze

FELLERER, Karl Gustav: *Palestrina – Leben und Werk*. Zweite, völlig umgearb., vermehrte Auflage mit Kunstdruckabbildungen und zahlreichen Notenbeispielen im Text. Düsseldorf: Musikverlag Schwann 1960. 244 S. DM 25.–.

Schon durch ihre Stoffgliederung besticht die Palestrina-Biographie Fellerers im ersten Augenblick. Die biographisch-künstlerische Darstellung ist eingerahmt von Kapiteln, die den Ausgangspunkten der Kunst Palestrinas (Palestrina und die Musik seiner Zeit) sowie rückblickend deren Charakteristika (Palestrinas Kunst, Palestrinas Klangwelt) gewidmet sind. Auf diese Weise wird dem Leser zu Beginn der geeignete Blickpunkt gegeben, von dem aus er die Wechselwirkungen zwischen den Tätigkeitsgebieten und dem Schaffen Palestrinas auch in historischen Beziehungen bis in Einzelheiten verfolgen kann. Die abschließenden Kapitel über Kunst und Klangwelt Palestrinas sind für die kirchenmusikalische Praxis der Gegenwart besonders wertvoll.

Palestrina hat überwiegend für die päpstliche Kapelle (keine Instrumente, nur vokaler Vortrag) komponiert. Wenn Sänger wie Instrumentalisten damals sich dem Notenbild gegenüber